

Maria Ducia-Forschungspreis 2013



(v.l.n.r.: Klubobmann Hans-Peter Bock, Landesdir. Wiener Städtische Ida Wanda, Juryvorsitzende Prof. Heike Welte, Preisträgerin Mag. Ursula Ebel, Landtagsvizepräsidentin Gabi Schisling)

Am 5. März 2013 erhielt Mag. Ursula Ebel den mit 1.500,- Euro dotierten Maria Ducia-Forschungspreis.

Gestiftet von der Wiener Städtischen Allgemeinen Versicherung wird der Preis vom Landtagsklub der SPÖ-Tirol gemeinsam mit dem Büro für Gleichstellung und Gender Studies verliehen

Der Maria-Ducia-Forschungspreis ist eine Möglichkeit NachwuchswissenschaftlerInnen zu motivieren und bei der Fertigstellung ihrer Arbeit zu unterstützen. Das ist angesichts des Mangels und der Unterfinanzierung der Universitäten für viele immer schwieriger möglich. Dieser Umstand führt auch dazu, dass viel Potential verloren geht, vor allem in der wenig „profitablen“ kritischen Sozial- und Geisteswissenschaften. Denn der neoliberale Mainstream, den Frau Mag. Ebel in ihrer Arbeit in Bezug soziale Sicherheit und Ehrenamt untersucht, geht natürlich auch an Universitäten nicht vorüber, sondern hat diese vielmehr fest im Griff. Der Maria-Ducia-Forschungspreis ist eine – wenn auch zugegebenermaßen in Relation beschränkte – Initiative, dem gegenzusteuern und kritische Geschlechterforschung sichtbar zu halten. Er dient aber auch dazu einer breiteren Öffentlichkeit, jenseits der Universität zu vermitteln, womit sich Frauen- und Geschlechterforschung beschäftigt.

Ehrenamt im neoliberalen Kontext

Mag. Ursula Ebel greift in ihrer Arbeit ein politisch hoch brisantes und relevantes Thema auf – das „Ehrenamt zwischen Engagement, Instrumentalisierung und Selbstregulierung im neoliberalen Kontext“ – nicht umsonst sprechen WissenschaftlerInnen seit geraumer Zeit von einer „Krise der Reproduktion“, da sich der Staat immer mehr aus der Daseinsfürsorge zurückzieht, um sie den BürgerInnen zu überantwortet – allerdings, ohne, dass die meisten von ihnen mit entsprechenden Ressourcen ausgestattet wären.

Neoliberale Tendenzen, die sich u.a. durch Rückzug staatlicher Aktivität, Ökonomisierung des Privaten, Individualisierungs- und Selbstoptimierungstendenzen auszeichnen, führen zu einer Intensivierung des Ehrenamts in unserer Gesellschaft. „Unternehmen und Staat scheinen sich einig: Ehrenamt fungiert als geeignetes Mittel zur Behebung sozialer Missstände,“ so die Autorin. Durch den Trend der Individualisierung werden strukturelle Schiefen als

Einzelphänomen aufgefasst und Problemstellungen in den Verantwortungsbereich des Individuums übertragen. Scheitern ist somit selbstverschuldet. Ein ähnlicher Prozess geht auf Ebene der Geschlechterdisparität vor sich: starke Frauen sind jene, die Verantwortung übernehmen, Ungleichheit wird diesem Prinzip folgend als das Nicht-Wahrnehmen von Chancen interpretiert.

Geschlechterforschung als Kritik

Viele der in der Frauen- und Geschlechterforschung thematisierten Forschungsfragen sind von höchster gesellschaftspolitischer Relevanz – dieser Preis ist auch eine Möglichkeit das zu dokumentieren. Denn gerade die feministische Forschung ist keine Forschung, die nur von akademischem, sondern auch von gesellschaftspolitischem Interesse ist.

Deutlich wird mit diesem Preis – auch für eine breitere Öffentlichkeit – einerseits die Vielfalt der Geschlechterforschung und andererseits in welcher vielfältiger Art und Weise Geschlechterordnungen unser Leben und unsere Gesellschaft prägen. Ursula Ebel setzt sich in ihrer Master-Thesis mit der neoliberalen Tendenz des Rückzugs des Staates aus bestimmten Politikbereichen, v.a. der Sozialpolitik, der Individualisierung sozialer Probleme und der Tendenz der Ökonomisierung auseinander – und damit, welche Implikationen dies für Geschlechterverhältnisse und geschlechtliche Identitäten zeitigt.